

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 5 (1931)

Artikel: Der "Santiklous"-Tag

Autor: Aebischer, Johann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Santiklous“-Tag.

Die besondere Eigenart unseres Senselandes, als ein Gebiet, um welches Natur und Menschen mehrfache Grenzen zogen, war für die Erhaltung alter Sitten und Gebräuche von ausschlaggebender Bedeutung. Als unermüdlicher Verfechter seines heimatlichen Erbgutes, wurde dem Sensler die Scholle zum Lebensodem. Seiner so tief verankerten Heimatliebe verdanken wir den schönen Reichtum alter Sitten und Gebräuche. Ein im letzten Jahrhundert durch die technischen Errungenschaften auf volkswirtschaftlichem Gebiet einsetzender Zug nach allgemeiner Modernisierung des Lebens blieb zwar auch in unserem Volke nicht ohne Einfluss. Ja es lag die Befürchtung nahe, dass alles Neue nur auf Kosten der alten Tradition aufgenommen werde. Führende Männer mussten zur Einsicht mahnen im wegbahnenden Wort: « Nehmt nur das Beste vom Neuen und behaltet vom Alten das Gute! »

Ein solches Stück guter, alter Sitte ist das Kinderfest am St. Niklaustage (6. Dez.): der « Santiklous ». Name und Tag dieses Festes stammen vom hl. Nikolaus, dessen Kalendertag den 6. Dezember füllt.

Der hl. Nikolaus war Bischof von Myra (Kleinasien) und starb im Jahre 352. Wegen seiner überaus grossen Liebe zu den Armen, besonders zu jenen, die sich des Bettelns schämten, wurde er schon zu seinen Lebzeiten weithin verehrt. Ein ahnsehnliches Vermögen, das er als einziger Sohn von seinen frühverstorbenen Eltern geerbt hatte, verteilte er ganz unter die Armen. — In dieser Beziehung erzählt unter andern eine bekannte Legende folgendes von ihm: Ein adeliger Mann hatte drei Töchter, die er aus Armut nicht verheiraten konnte und sie deshalb für Geld dem Laster der Unzucht preisgeben wollte. Kaum hatte Nikolaus dieses vernommen, so warf er in der Stille der Nacht so viel Geld in das Haus des Edelmannes, als zur Aussteuer einer Tochter nötig war. Dieses wiederholte er zum zweiten und zum dritten Male, und die drei Jungfrauen wurden drei tugendhaften Männern zur Ehe gegeben. — Ein Bild vom Heiligen zeigt ihn mit drei goldenen Äpfeln in der Hand. Sie bedeuten das dreifache Almosen für den Edelmann. Von einem andern

Bilde, das den Heiligen neben einem Fass mit drei lebenden Knäblein darstellt, wird folgende Legende erzählt: « Drei Knäblein wurden einst heimlich ermordet und in ein Fass geworfen. Ihre Leichen wurden entdeckt. Der heilige Nikolaus kam, betete über sie und erweckte sie wieder zum Leben. »

Durch diese und andere Legenden, die alle von seiner grossen Wunderkraft erzählen, fand der Heilige im Morgen- und Abendland bald grosse Verehrung*). Die Legende von seiner grossen Mildtätigkeit mag wohl Veranlassung gegeben haben, in vielen Gegenden das bekannte Kinderfest mit Bescherung an den Tag des heiligen Nikolaus zu knüpfen. Doch mag der Brauch in unserem Volke, zum Teil in anderer Form, schon vor der grossen Verehrung des heiligen Nikolaus bestanden haben. Der allgemein noch herrschende Glaube, dass der Santiklous als Greis mit weissem Bart des Nachts über die Kamine reite, und die verwandten Bräuche: wie Klausenjagen, Klausenhornen, Klausenschellen und Klausenpeitschen, sind aus der vorchristlichen Zeit von Wodan auf ihn übertragen. Die Bescherung der Kinder an diesem Tag durch den Santiklous ist wohl ein christianisierter Ueberbleibsel von dem alten, germanischen Fest der Wintersonnenwende, welches einen Monat dauerte (Anfang Dezember bis Anfang Januar) und in welcher Zeit das Schenken stets Sitte war. Aehnliche Bräuche, wie die heutige Santiklousbescherung, findet man auch heute nur in der Zeit der Wintersonnenwende. In Köln ist es die heilige Barbara am 4. Dezember und im Tirol die heilige Luzia am 13. Dezember, welche des Nachts die Kinder beschenken. Trotz der grossen Verehrung des heiligen Nikolaus im Morgenlande ist dieser Brauch der Kinderbescherung, mit ganz wenigen Ausnahmen, ausschliesslich nur im deutschen Sprachgebiet zu finden.

Bei uns ist dieser schöne Brauch, durch den Santiklous die Kinder zu beschenken, auch bei den armen Familien heimisch. Als Patron unserer Diözese und unseres Kantons mag sein Andenken in unserem Volke noch besonders wach

* Der hl. Nikolaus von Myra ist Patron der Schifferzunft, weil er auf der Fahrt ins Heilige Land das Fahrzeug vor Schiffbruch rettete, und Patron der Bäcker und Brauer, da er während einer Hungersnot die Bewohner von Myra wunderbarerweise mit Brot versorgte.

bleiben *). Doch wusste man früher bei uns nichts oder nur wenig von einem herumziehenden Santiklous. Wie ältere Leute erzählen, glaubte man, der Santiklous komme vom Himmel. Mit einem Eselein ziehe er in der Nacht vom 6. Dezember von Haus zu Haus und bringe, während man schlafe, die Geschenke in die Wohnstube. Schon zwei bis drei Wochen vor dem St. Nikolaustag betete man, er möge dieses Jahr wieder kommen und recht viele Geschenke bringen. Am St. Nikolausabend stellte man ein Büscheli Heu vor der Haustüre bereit. Vor dem Schlafengehen legte die Mutter, dem Alter der Kinder nach, die leeren Teller in einer Reihe auf den langen Stuhl oder auf den Tisch. Am folgenden Morgen, ja oft schon mitten in der Nacht sprangen alle auf den Ruf der Eltern: « Der Santiklous isch da gsi », in die Wohnstube. Da gab es jedesmal eine grosse Ueberraschung. Brave Kinder verwunderten sich über die grosse Freigebigkeit des Santiklous, während andere oft schief über ihre Teller hinwegblickten. Aber ein jedes bekam seinen Teil. Da gab es z. B. Nüsse, Kastanien, Aepfel oder Orangen, Lebkuchen: den Santiklous darstellend, wie er auf dem Eselein reitet oder mit der Hutte wandert, Schokolade und Feigen. Daneben oft wieder Schulsachen: Bleistifte, Griffel, Hefte und Federn; Spielzeuge: Trommel, Pfeifchen u. a. m. Hie und da brachte er sogar einen Schlitten oder ein Paar Schlittschuhe. Die bösen Kinder kannte er genau, und die Rute sparte er ihnen nicht. Die Geschenke waren dem Bedürfnis und Alter der Kinder angepasst. — Konnte es vorkommen, dass einmal die Geschenke ausblieben, so sagten die Eltern: « Ihr seid nicht brav gewesen », oder auch: « Der Santiklaus isch dieses Jahr zu arm. » — Fälle, wo der Santiklous schon am Spätnachmittag seinen Besuch gemacht hätte, um die Kinder bei der Heimkehr aus der Schule mit seinen Geschenken zu überraschen, sind Ausnahmen.

* Zu seiner Ehre wurde im 15. Jahrhundert in Freiburg das St. Niklausmünster gebaut, und am 9. Mai 1506 die Reliquien des Heiligen: Schulter und Oberarm, in einer silbernen Kapsel gefasst, feierlich von der Klosterkirche Altenryf nach Freiburg gebracht. Die übrigen Gebeine befinden sich seit 1087 in Bari bei Neapel. — Mehr als 10 andere Kirchen unserer Diözese sind ihm geweiht.

In letzter Zeit hat der schöne Brauch an Einheitlichkeit verloren. Man streitet sich heute über das Woher und Wie der Santiklous kommt. Eine Stichprobe unter 50 Kindern zeigt folgendes Bild :

1. *Woher kommt er ?*

7 : vom Himmel,	4 : vom Himmel u. v. d. Stadt,
27 : von Freiburg,	2 : vom Wald,
2 : vom St. Niklausturm,	1 : von Freiburg oder von Bern,
6 : von der Niklauskirche,	1 : von Freiburg oder vom Wald.

2. *Wie kommt er ?*

4 : zu Fuss, allein,	9 : mit dem Eselein,
13 : zu Fuss mit einem Begleiter,	18 : mit dem Eselein und
4 : zu Fuss mit zwei Begleitern,	einem Begleiter,
1 : mit Wägelein,	1 : mit Auto.

Drei Viertel dieser Kinder hatten den Santiklous gesehen. Er zeigt sich also häufiger als früher. Fast in jeder Pfarrei findet man solche « Kläuse ». Die Verschiedenheit seines Aussehens, vom winterlichen Dämon bis zum liebernsten Heiligen im bischöflichen Ornat, lässt ebenfalls auf alemannisch-heidnischen Ursprung des Brauches schliessen. Da der hl. Nikolaus, als Patron, uns Freiburgern besonders nahesteht, dürfte es von Nutzen sein, dass wir den Kindern den Heiligen nicht durch ein schreckhaftes Aussehen des Santiklous, als Fürchtemacher vor Augen führen. Für gewöhnlich trägt er bei uns einen langen, weissen Bart, Soutane, Chorhemd und Chormantel, Mitra oder goldene Krone und Bischofsstab. Andere Santiklouse tragen schweres Schuhwerk, weissen oder dunklen Mantel, Zipfelmütze und Stock. Selten macht der Santiklous seine Runde allein. Ein, oft zwei Diener : Hansmuff, Schmutzli oder Ruprecht genannt, begleiten ihn *).

In Düringen und Umgebung. macht ein Santiklous seit einigen Jahren mit drei Begleitern : dem « Schmutzli » und zwei Wächtern, seine Besuche. Das Eselein wurde durch ein

* Sein gewöhnlicher Begleiter heisst vielerorts : „Hansmuff“ (Muff-Aermel oder Handschuh, in den er die unartigen Kinder, welche nicht beten können, hineinzustecken droht); in Tirol: „Klaubauf“; in Oesterreich: „Krampus“; in Böhmen: „Rumpanz“ und anderswo auch „Ruprecht“ und „Hans Trapp“.

Auto ersetzt *). An den Abenden um den 6. Dezember wird bei den einzelnen Häusern vorgefahren. Der Santiklaus trägt sein bischöfliches Ornat, mit Mitra, Chorhemd, weissgoldnem Chormantel und Stab. Sein Diener, hier « Schmutzli » genannt, ist ganz schwarz gekleidet und trägt eine Hutte oder einen Sack mit Ruten am Rücken, ein Horn an der Seite und ein Buch mit lateinischen Sprüchen in der Hand. Von den zwei Wächtern trägt der eine gelbe und der andere rote Kleider, und beide sind mit Hellebarde, Gabel oder Flinte bewaffnet. Die ganze Gruppe vertritt in ihrem Kostüm die Farben der vier Menschenrassen. — Gleich beim Aussteigen aus dem Auto bläst der Schmutzli zwei bis drei kurze Stösse ins Horn, und in der Stube schrecken die Kinder leicht zusammen und schmiegen sich in der Erwartung des grossen Ereignisses eng aneinander. Vor dem Hause oder im Hausgang wird der Santiklaus von Vater oder Mutter empfangen. Sie übergeben ihm die Geschenke für die Kinder und teilen ihm mit, welche Kinder brav gewesen sind und welche die Rute verdienen. Hierauf schreitet der Santiklous mit dem Gruss: « Gelobt sei Jesus Christus! » ins Zimmer, und alle antworten: « In Ewigkeit. Amen! » Voraus geht der Schmutzli und kehrt vor den Füssen seines Herrn den Zimmerboden. Der Santiklous fragt die Kinder nach ihrem Betragen und lässt sie Gebete und Antworten aus dem Katechismus aufsagen. Aus Angst vor diesem Examen verkriechen sich oft von den « Halbbraven » unter den Tisch oder hinter den grossen Steinofen. Nun werden die Geschenke ausgeteilt; viel und wenig, je nach der « Bravheit » des Kindes. Damit auch die « Unverbesserlichen » zu ihrem Teil kommen, winkt er dem schwarzen Schmutzli. Gleich ist er da, zieht eine Rute aus seinem Korb, lässt sie zum ersten Mal auf ihre Güte erproben und droht den Schreihälsen, sie in seinen Sack zu stecken. Vor dieser Kur haben auch heute

* Wer den Santiklous mit dem Eselein noch sehen möchte, dem bietet sich alljährlich am St. Niklausabend in der Stadt Freiburg Gelegenheit. Bei hereinbrechender Dunkelheit reitet er als Bischof auf einem Eselein durch die Strassen der Stadt. Drei Diener begleiten ihn; einer führt das Eselein und die andern tragen zwei Rückenkörbe voll Geschenke (Santiklouslebkuchen und Schokolade). Ein stürmisch jubelndes Heer Kinder umdrängt unaufhörlich diese reizende Gruppe, und der Santiklous wirft ihnen Geschenke zu und segnet sie.

noch die ärgsten Lausbüblein Respekt, so dass sie sich wohl hüten, dem Schmutzli je einmal wieder in die Krallen zu geraten. Nach dieser Zeremonie, die zum Glück nicht in jedem Hause nötig ist, ermahnt der Santiklous die Kinder zu Fleiss und Gehorsam, damit Eltern und Herrgott Freude an ihnen haben können. Dann murmelt er ein paar unverständliche Sätze aus dem lateinischen Buche, spendet den Segen und mit dem gleichen Gruss verlassen alle das Zimmer. — Ein solcher Besuch nimmt etwa eine Viertelstunde in Anspruch, weshalb es dem Santiklous trotz des Autos nicht möglich ist, an einem Abend durchschnittlich mehr als ein Dutzend Familien zu besuchen. Die Besuche werden deshalb auf drei bis vier Abende um den 6. Dezember (eher später als früher) verteilt.

Da auch dieser modernisierte Brauch in Düdingen eingehen wollte, wurde unter neuer Initiative der « St. Niklausverein » gegründet, bestehend aus vier Personen : dem Santiklous und den drei Dienern. Dieser Verein stellt sich als Aufgabe, den schönen Brauch vom « Santiklous » als uraltes Heimatgut in unserem Volke zu erhalten. Schöne Gaben sind ihm schon zugeflossen, so dass es dem Santiklous möglich war, erstmals doppelte Freude und doppeltes Glück in arme Stübchen zu tragen. — Wir können solche und ähnliche Bestrebungen, welche die verderbliche Idee der « Ueberlebtheit » unserer Sitten und Gebräuche zu heilen versuchen, nur nach Kräften unterstützen. Man möchte aber dabei nicht ausser acht lassen, bestehende Mängel, die sich im Laufe der Zeit eingeschlichen haben, in Anpassung an die heutige Zeit entsprechend auszumerzen. So liesse sich durch einwenig guten Willen der Brauch vom Santiklous so schön einheitlich gestalten. Unsere Jugend müsste nicht mehr in ihrem unschuldigsten Alter zu grübeln beginnen. Ehrfurcht, Freude und Begeisterung zum lieben « Santiklous » würde wieder ihr Herz erfüllen.

Johann Aebischer.